

schlag zu erwarten. Die Mutter hatte ihm den Bedienten zugeschickt mit dem Befehle herein zu kommen. Er antwortete kalt, aber ehrerbietig: Sagt der Mutter, daß es warm ist und ich mich ein wenig hier abkühle. Als der Bediente von neuem in ihn drang, wandte er ihm plötzlich den Rücken zu, und setzte nun schneller seinen Spaziergang fort. Erst als das Gewitter vorüber, kam er in's Zimmer, bis auf die Knochen durchnäßt.

„Das ist recht garstig von dir, mein Sohn,“ rief die Mutter ihm entgegen. „Du hast mir nicht gefolgt.“

„Es ist nicht mit Absicht geschehn, liebe Mutter,“ entgegnete er: „Ich weiß gar nicht, was mich aus dem Garten durchaus nicht fortließ, und dann muß ich mich doch auch, wenn ich Soldat werden will, an den Regen und das schlechte Wetter gewöhnen. Ich bin kein Mädchen, ich bin ein Mann.“

„Du bist ein Kind, und noch dazu ein ungehorsames. Wenn du Soldat werden willst, mußt du vor Allem gehorchen lernen.“

„Nein, nein, ich werde Kommandiren!“ rief er mit einem Ausdrucke der alle zu lachen machte.

„Ehe du commandirst,“ verbesserte die Mutter, „mußt du nothwendig gehorchen, und das sein lange. Man wird Dich, wenn du in Dienste trittst, nicht gleich zum General machen.“

Napoleon trat hier auf seine Mutter zu, ergriff ihre Hand und drückte sie, gleich als wolle er ihr dadurch zu verstehen geben, daß sie Recht habe, sich aber auch ein mündliches Geständniß ersparen. Der edle Stolz gab sich schon damals kund.

„Woran dachtest Du nur aber,“ fuhr die Mutter fort, „als Du vorhin so herum gingst?“

„Das weiß ich nicht; ich kann mich nicht mehr darauf besinnen; D, ich dachte an vielerlei. — Ach ja, ich wollte mich gern wieder auf einen Traum besinnen, den ich heute Nacht gehabt habe. Mich träumte, ich sey Bischof geworden. Bischof! Nicht wahr, das wär' recht hübsch? Gehen denn die Bischöfe auch in den Krieg?“

„Nein, mein Kind. Das ist ihnen verboten.“

„D! da will ich lieber Soldat werden, wenn ich kein Kind mehr bin. So mit 15 Jahren, nicht wahr, da ist man kein Kind mehr, Mama?“

„Etwas ist man's doch noch, mein Sohn.“

Er besann sich, blickte wieder auf den Boden, und sagte: „Nein, nein, wenn ich 15 Jahr alt bin, will ich ein Mann seyn!“ Und damit eilte er wieder in den Garten zurück.

Napoleon's Mutter erzählte diesen naiven Zug der Gräfin Dorsey.

Feuilleton.

Sächsischer Satiriker. — Ein moderner Rastbener Sachsen, Herr Richard Glas, als Dekonom in Leipzig's Nähe lebend, hat unlängst einen poetischen Schwank: „Pleissenroda, wie es ist“ in zwanglosen Reimen verfaßt, worauf wir, als auf ein burleskes Meisterstück voll unerschöpflichen Witzes, jeden Sachsen zumal aufmerksam machen, da diese hochkomische Satyre, in der eben so viel chemischer Witz als wahrhaft poetischer Humor herrscht, die sächsische Kleinstädtereie durchhehelt. Der Verfasser, für seinen Stand von außergewöhnlicher Bildung, ist für die Poesie, zumal für aristophaneische, befähigt wie Wenige in Deutschland. Es wäre nur wünschenswerth, daß er seine Poesie nicht weiter am Lokalen verschwenden, sondern einem größern und dankbarern Publikum zuwenden möchte.

Lahme Dichter. — Daß einige Dichter blind waren, ist bekannt; weniger aber, daß so viele lahm gewesen sind. Von den Lahmen und Hinkenden sind die namhaftesten: Tyrtäus, Aenside, Darwin, Anna Seeward, W. Scott, Byron, Pringle u. A. Der englische Kritiker Leigh Hunt glaubt aus den Sonetten schließen zu dürfen, daß auch Shakespeare lahm gewesen. Es ist auffallend, daß unter den lahmen Dichtern die meisten Engländer sind.

Fed. Drafo.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Mannheim.

Am 12. November 1837.

Endlich haben die theatralischen Angelegenheiten Mannheim's eine Entscheidung gewonnen; da es zwischen der Intendantz und dem neuen Kommissariat der beiden Bürgermeister auch schon zu Reibung und Mißverständnis kam, in Folge dessen man von letztgenannter Seite die Bezahlung der nothwendigsten Conti (z. B. die Delrechnung) verweiz-

gerte, drangen neue Vorstellungen nach Karlsruhe, — und es dauerte nicht lange, so erschien Minister Winter in Mannheim, versammelte die Stadtrathszung, der er die Alternative der neuen Theatergestaltung vorlegte, und verlangte eine definitive Entscheidung. Ob es nun gleich vordem hier eine Menge von Schreibern gegeben, welche die schärfste und eigensinnigste Controle durch Stadtkommissäre billigten, obgleich sich Hofrath Gerbel, der über Alles raisonnirende, noch kurz vorher durch einen Aufsatz im Mannheimer Journal äußerte, der ein Stadttheater, verwaltet durch einen bezahlten Direktor, als das Wünschenswertheste pries, so